

**Soziale Start-ups**

# Mehr als wirtschaftlicher Erfolg

Ein Unternehmen gründen und die Welt damit ein wenig besser machen: Wer ein Stipendium von „Social Impact“ erhält, kann sich den Traum einer sozialen Unternehmensgründung erfüllen und Gutes mit Gutem verbinden

Text: Thomas Rübke – Fotos: Achim Mulhaupt

**M**anchmal kommt das Glück in ausgedienten Jeans daher. Stapelweise liegen sie hier, auf den breiten Arbeitstischen im zweiten Stock eines Gewerbehofs in Hamburg-Wilhelmsburg. Die aussortierten Spenden aus der Kleiderkammer nebenan sind zu verschlissen, um noch einmal getragen zu werden. Doch Löcher im Knie oder ein fadenscheiniger Schritt stören die Frauen nicht, die aus den Teilen, die einst Ober- oder Unterschenkel bedeckten, Designobjekte schneiden. Rucksäcke, Reisetaschen, Sitzkissen, Laptop-Hüllen, denen man in ihren leuchtenden Blauschattierungen und pfiffigen Designs ihre „Ich war eine Hose“-Vergangenheit in keiner Weise ansieht. „Genau das wollen wir ja erreichen“, sagt Dr. Constanze Klotz mit zufriedem Lächeln, während die rechte Hand des Reporters noch über die glatten, weichen Oberflächen streicht. Bridge & Tunnel heißt das Start-up, das die 35-Jährige mit ihrer Kollegin Charlotte Erhorn (37) in den Näh- und Schneiderwerkstätten des Wilhelmsburger „Stoffdecks“ gegründet hat. Es soll arbeitslosen Frauen aus dem Stadtteil, die sonst auf dem Arbeitsmarkt schwer zu vermitteln sind, eine Berufsperspektive geben.

Frauen wie Mandeep Kaur. Die 38-Jährige kam vor zwölf Jahren aus dem indi- >>





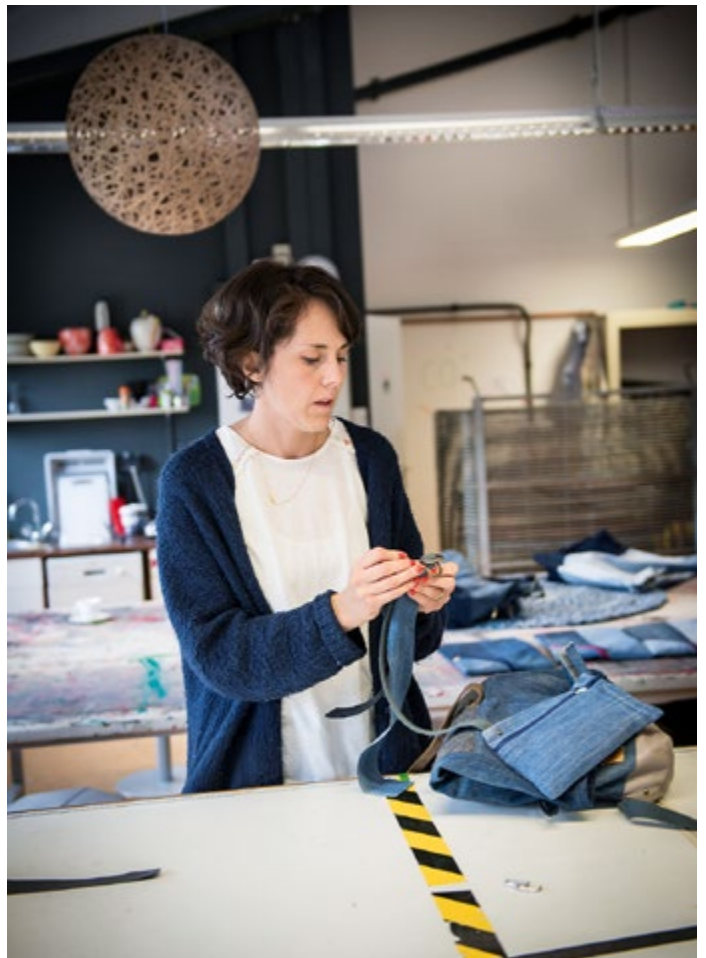
**„WIR WOLLEN DIE  
GESELLSCHAFT  
DURCH DESIGN  
VERÄNDERN“**

Dr. Constanze Klotz, Unternehmerin

Praktikantin Katharina Friedrich, die Geschäftsführerinnen Charlotte Erhorn und Constanze Klotz sowie Mitarbeiterin Mandeep Kaur (von links) von „Bridge & Tunnel“ ([www.bridgeandtunnel.de](http://www.bridgeandtunnel.de))



Dr. Constanze Klotz, studierte Kulturwissenschaftlerin und Charlotte Erhorn, Textildesignerin (oben) glauben daran, mit ihrem sozialen Start-up nicht nur schöne Dinge zu produzieren, sondern auch die Welt ein bisschen besser werden zu lassen





Keine Ausbildung, keine Chance? Die aus Indien stammende Mandeep Kaur macht da gerade eine ganz andere Erfahrung. Und ihre Chefinnen schwärmen von ihren „Zauberhänden“, die aus verschlissenen Jeans wahre Wunderwerke nähen

schen Panjab nach Deutschland und möchte nun, nachdem sie sich in der ganzen Zeit ausschließlich um ihren Mann und die drei Kinder gekümmert hat, in die Berufswelt starten. Eine Ausbildung als Schneiderin oder Näherin hat sie nicht, sie hat sich das Handwerk bei Mutter und Großmutter abgeschaut. Eine entsprechende Ausbildung mit anerkanntem Abschluss fördert das Jobcenter nicht – die Nachfrage in diesem Bereich sei in Deutschland einfach zu niedrig, heißt es. Doch ein Jobcenter-Mitarbeiter gab ihr den Tipp, sich an Bridge & Tunnel zu wenden. Hier macht sie nun ein einmonatiges Praktikum und blüht jeden Tag ein Stückchen mehr auf: „Sie hat Zauberhände“. Wir werden sie auf jeden Fall übernehmen“, verspricht Charlotte. Und sie ergänzt: „Uns geht es um mehr als um wirtschaftlichen Erfolg: Benachteiligte Frauen sollen wieder eine Arbeit haben. Und Männer natürlich auch, wir diskriminieren hier niemanden.“ Eine Ausbildung zur Näherin hat keine der

## „WIR WOLLEN DIE GESELLSCHAFT DURCH DESIGN VERÄNDERN“

Dr. Constanze Klotz, Bridge & Tunnel

Mitarbeiterinnen gemacht: „Sie bringen ihre Handwerklichkeit mit.“ Das erklärte Ziel von Bridge & Tunnel: in fünf Jahren fünf Frauen in fünf feste Jobs bringen. Eine Übungsleiterin – mit ihren 62 Jahren kommt sie nicht auf dem freien Arbeitsmarkt unter – steht den Näherinnen für handwerkliche Fragen zur Seite. Darüber hinaus wird ihnen bei Behördengängen, Rechtsfragen und beim Bewältigen von ungeübten Arbeitssituationen geholfen.

„Wir wollen die Gesellschaft durch Design verändern“, bringt Constanze Klotz ihre Motivation auf den Punkt. Wichtig für die weitgehend aus recyceltem Material hergestellten Produkte sei: „Wir wollen kein Schickimicki herstellen, sondern schöne Dinge, die raffiniert aussehen.“ Tausend kleine Entscheidungen sind dabei zu treffen. Heute Morgen geht es um die Frage, mit welchen Reißverschlussfarben die neuen Laptop-Hüllen auf den Markt kommen sollen: nur in den Varianten Pink und Blau oder >>

auch in Zitronengelb? Und welcher Preis ist angemessen? „Eigentlich sind wir generell noch zu billig“, findet Constanze, „dafür, dass das alles Handarbeit aus Deutschland ist.“ Lokal, fair, sozial und nachhaltig will Bridge & Tunnel sein. Klar, dass das seinen Preis hat. Und der reicht von 69 Euro für eine Laptop-Hülle bis zu den Teppichen, die es in zwei Ausführungen gibt: mit einem Meter Durchmesser, geknüpft aus 40 alten Jeans, für 300 Euro und mit 1,20 Meter Durchmesser aus 60 Jeans für 500 Euro. Mit Kaufhausware aus Fernost können die Produkte – jedes ein Unikat – preislich natürlich nicht mithalten. Für Charlotte und Constanze kein Problem: „Es gibt dafür einen Markt, denn langsam, aber stetig findet ein Bewusstseinswandel statt. Eine Lust auf Anständigkeit im Design-bereich: Man kauft nicht mehr in Masse, sondern lieber besondere Stücke.“

Die Denim-Stoffe sollen nur der Einstieg sein, Kollektionen aus verschiedenen Reststoffen mittelfristig folgen. So schwärmt Charlotte etwa von „einem Vorhang, der 40 Jahre in einer Schulaula hing, von der Sonne batikartig ausgebleicht.“

## Stipendien für gute Ideen

Das achtmonatige Stipendium von Social Impact ermöglichte es den beiden Gründerinnen, ihr Portfolio zuzuspitzen: Anfangs hätten sie zu viele verschiedene Produkte im Angebot gehabt, sagen sie. Außerdem sei es gut gewesen, sich mit den anderen Gründern im Social Impact Lab über Schwierigkeiten auszutauschen und Fragen stellen zu können: „Zusammen ist man schlauer“, weiß Charlotte. Der Seitenblick („Warum ticken wir sozialbewegten Gründer anders?“) sei ebenfalls sehr hilfreich gewesen. Und auch die Idee, keinen großen Lagerbestand aufzubauen, sondern das gewünschte Produkt künftig erst nach der Bestellung herzustellen, entstand während des Stipendiums.

Beide Frauen leiten seit drei Jahren das Wilhelmsburger Stoffdeck, ein 260 Quadratmeter großes Co-Working-Space mit professionell ausgestatteter Näherei, Siebdruckwerkstatt und Einzelateliers. Daneben haben sie noch freie Aufträge. „Was Bridge & Tunnel angeht, leben wir noch von Luft und Liebe. Gerade werben wir Mittel ein, um eine Anschubfinanzierung zu stemmen.“ Ein privater Investor scheint gefunden, und es laufen „nach einer wahnsinnigen Vorarbeit“ vielversprechende Gespräche mit einem Großunternehmen. Dazu bauen sie den Online-Shop auf und arbeiten neue Näherinnen ein.

Obwohl das Stipendium inzwischen ausgelaufen ist, sind Charlotte oder Constanze nach wie vor an ein, zwei Tagen in der Woche im Social Impact Lab anzutreffen. Denn ein Teil der Co-Working-Arbeitsplätze in der rund 160 Quadratmeter großen alten Fabriketage im Schatten des Hamburger Michel wird günstig an Alumni vermietet, die so die Vorteile der Gemeinschaft weiter nutzen können.

Derzeit arbeiten hier neben einigen Alumni fünf Stipendiaten-Teams des „Impact Starter“-Programms und zwei Stipendiaten-Teams des „Ankommer“-Programms, das die sozioökonomische Teilhabe von Geflüchteten verbessern soll. Etwas Berufserfahrung hat sich bereits angesammelt. Der Altersdurchschnitt der Stipendiaten liegt um die 30 Jahre. „Bei der Auswahl legen wir sehr viel Wert auf die Gründerpersönlichkeit“, erläutert Dannie Quilitzsch, die das Social Impact Lab Hamburg seit zwei Jahren leitet. „Außerdem ist die Größe des ‚impacts‘ entscheidend: Welcher Wandel wird damit angeschoben? Es sollte eine Idee sein, die sich auf andere Städte übertragen lässt.“

Das Sozialgründerstipendium „Impact Starter“ wird von Barclaycard finanziert. Entwickelt wurde es ursprünglich als „Social Impact Start“ von SAP; der Software-Riese ist nach wie vor ein großer Förderer von Social Impact insgesamt. Das Angebot wird stän-

## „ES SOLLTE EINE IDEE SEIN, DIE SICH AUF ANDERE STÄDTE ÜBERTRAGEN LÄSST“

Dannie Quilitzsch, Social Impact Lab

dig weiterentwickelt. Beispielsweise wird das Sozialgründerstipendium mit „Startery“ jetzt auch ohne Co-Working-Space angeboten: „Und damit auch für Projekte, die nicht an unseren Standorten sitzen.“

Im Eingangsbereich hängen links rund 20 DIN-A4-Plakate mit kurzen Selbstdarstellungen und Fotos der Alumni, rechts präsentieren sich die aktuellen Stipendiaten. Sie haben eine Präsenzpflcht von 20 Stunden in der Woche, „damit sie wirklich intensiv an den Projekten sitzen“, wie Dannie Quilitzsch sagt. Weil es häufig vorkomme, „dass die Sti-

pendiaten hier ihre Ideen entwickeln, einen Businessplan schreiben, sogar gründen und dann vor der großen Herausforderung stehen, eine Startfinanzierung hinzubekommen, die Anschubkosten zu finanzieren“, gibt es mit „Social Impact Finance“ eine Art Verlängerung des Stipendiatenprogramms. Denn: „Soziale Start-ups haben es schwerer, Investoren ins Boot zu holen, weil sie in der Regel keine finanzielle Rendite anbieten können.“ Ein Mentorenprogramm mit Deutsche-Bank-Mitarbeitern, ein Partnerprogramm mit Social Business Angels und ein sogenannter Wirkungsfonds, der von Social Impact gemeinsam mit SAP und der Deutschen Bank Stiftung aufgesetzt wurde, sind weitere Instrumente, mit denen der Erfolg der Projekte abgesichert werden soll.

Die zusammengestellten Tische sind fast komplett frei – jeder, der hier arbeitet, verstaut seine Unterlagen abends in einem Korb. Nur wer täglich ins Lab kommt, hat einen festen Platz mit Bildschirm. Die anderen setzen sich mit ihren Laptops dorthin, wo gerade Platz ist: „Wir wollen bewusst das Netzwerken stärken“, erklärt Dannie, „so dass man öfter neben jemand anderem sitzt und in der Kaffeepause ins Gespräch kommt.“ Das Lab-Team sei eine gute Gemeinschaft, die sich sehr unterstütze, erzählt sie. Was nicht zuletzt dem Sozialunternehmertum generell geschuldet sei.

## Erfahrungen austauschen

Jeden letzten Mittwoch im Monat organisieren Dannie Quilitzsch und ihr Kollege Daniel Lippke, Host im Social Impact Lab Hamburg, eine Gemeinschaftsveranstaltung: „Das kann ein Grillen sein, ein Bootsausflug auf der Elbe oder ein Welcome Dinner mit Neu-Stipendiaten.“ Jeden zweiten Monat sind Sozialunternehmer als Referenten geladen, die von ihren Erfahrungen berichten. Verpflichtend sind die Gruppencoachings zu allen Themen, die in einer Gründungsphase wichtig sind – wie Recht, Steuern, Personalwesen, Marketing, Online-Marketing, Presse, Fundraising, Finanzierung, Gemeinnützigkeit.

Zu denen, die einen festen Arbeitsplatz im Lab haben, gehören Benjamin Jürgens (30) und Lukas Halfmann (31). Sie wollen mit ihrem Start-up, der Refugee Canteen, Flüchtlinge für eine Arbeit in der Gastronomie vorkualifizieren. In dieser Branche kennen sich beide bestens aus: Lukas ist gelernter Koch, Benjamin ist vor zehn Jahren „spontan in die Gastronomie reingehüpft – und nie wieder herausgekommen. Ich fing ganz klas- >>



Dannie Quilitzsch leitet seit zwei Jahren das Social Impact Lab und legt großen Wert darauf, Netzwerke zu fördern



Gemeinsam mit seinem Kollegen Lukas Halfmann gründete Benjamin Jürgens (Foto) die „Refugee Canteen“ ([www.refugee-canteen.com](http://www.refugee-canteen.com))

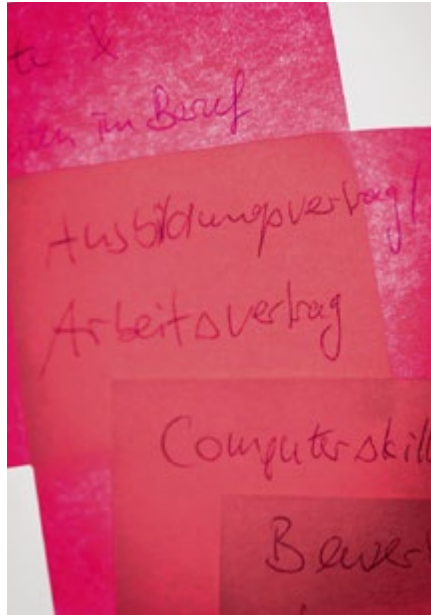
sich an der Bar an und habe mich dann mit Prozessen und Events beschäftigt.“

2013 lernten sich die beiden kennen und stellten schnell fest, dass es sie schon immer störte, „dass Menschen ihre Potenziale oft nicht entwickeln, wenn sie aus Ländern kommen, in denen sie nicht sicher sind“, erzählt Benjamin Jürgens. „Wir haben Menschen an der Spüle erlebt, mit einem extremen Potenzial, das sie aber nicht ausschöpfen können. Oft liegt das an Sprachbarrieren.“ Der zweite Aspekt war, dass viele Menschen ohne Vorkenntnisse in die Gastronomie einsteigen wollen und sich damit völlig übernehmen: „So haben wir früh darüber nachgedacht, mal im System etwas zu ändern.“

## Traum vom langen Tisch

Doch dann war Benjamin zwei Jahre in Australien und Asien, Lukas ein Jahr in Südamerika. Als beide im Sommer 2015 zurückkehrten, fanden sie sich unvermittelt in einem Deutschland wieder, das durch die Flüchtlingsströme vor großen Herausforderungen stand. „Wir haben gesagt: Wir müssen etwas tun, nur zuschauen geht nicht in der Gesellschaft, in der wir beide verankert sind und leben wollen“, erinnert sich Benjamin. Es sollte etwas sein, das Menschen eine langfristige Perspektive bietet. Als ihnen dann ein Social-Impact-Flyer über das Ankommerprogramm der KfW-Stiftung in die Hände fiel, entwickelten sie aus ihren Gastronomie-Erfahrungen die Idee der Refugee Canteen. „Ein langer, großer Tisch, an dem alle gemeinsam essen und reden, das erschien uns als Idealbild“, erzählt Benjamin, von dem auch der Projektname stammt. „Und dann sagten wir: Wir gründen eine Akademie, zeigen den Leuten, wie cool es ist, sich mit der Branche zu beschäftigen.“ Das Kulturelle, das Interkulturelle und auch das Handwerkliche seien elementar in dieser Branche, in der die Hälfte der Ausbildungsplätze für den Beruf Koch nicht besetzt sind und in der jeder Zweite der jährlich 20.000 Auszubildenden abbricht. Die Folge: Qualität und Kreativität gehen in der Branche flächendeckend verloren. Jürgens: „Uns beiden war klar: Karriere kann auch bedeuten, Menschen wegweisende Perspektiven zu geben.“

Mit der Förderungszusage wurde es dann komplexer: Businessplangespräche, eine Fülle von Zahlen und Paragraphen – kurz: vieles, an das man in der ersten Gründungseuphorie nicht denkt. „Da ist man froh, dass man das Programm hier nutzen kann, weil es einem die Ruhe und die Zeit gibt, darüber nachzudenken und seinen Blickwinkel neu



## „WIR MÜSSEN ETWAS TUN, NUR ZUSCHAUEN GEHT NICHT“

Benjamin Jürgens, Refugee Canteen

zu positionieren, seine Idee vielleicht noch zu schärfen, sich nicht zu verrennen.“

Im Oktober werden sie ihre eigenen Räume beziehen: Die Küche in Hamburg-Wilhelmsburg haben ihnen die Kolleginnen von Bridge & Tunnel vermittelt. Sie werden sich ihre Maßnahmen zertifizieren lassen, die Teilnehmer wird die Bundesagentur für Arbeit über Bildungsgutscheine vermitteln. Zwölf Wochen werden die 20 Teilnehmer in der Akademie die theoretischen Seiten des Handwerks lernen, Hygienevorschriften, Sicherheitsvorkehrungen, Arbeitsverträge, Gastrodeutsch, interkulturelles Miteinander und ganz konkrete Fragen: „Wo kommt mein Produkt her? Was haben wir für Wirtschaftsketten in Deutschland? Was ist das Alte Land? Wie wird unser Trinkwasser generiert?“, zählt Benjamin Jürgens auf. Unterrichtssprache ist Deutsch. Daran schließt sich ein zwölfwöchiges Betriebspraktikum an. Im ersten Durchgang wollen sich die beiden Start-up-Gründer auf Köche fokussieren, im nächsten Jahr soll der Servicebereich hinzukommen. Wer die Refugee Canteen durchlaufen hat, soll anschließend in einem syrischen Restaurant genauso bestehen können wie in einem deutschen, italienischen oder japanischen.

Angenehm an der Arbeit im Lab seien die gemeinsamen Veranstaltungen zu Fragen wie: Welche Geschäftsform sollte man wählen? Was müssen wir über das Thema Steuern wissen? Was ist Fundraising? Benjamin: „Der Vorteil ist, dass wir alle sozial getrieben

sind. Wir stehen alle vor der gleichen Frage: Wie bekomme ich das, was ich machen will, in ein Modell, das sozial ist und in dem ich trotzdem Geld verdiene und einen gewissen Lebensstandard halte?“ Denn bei allem sozialen Engagement müssen die Jungunternehmer von ihrer Arbeit auch leben können, eine Familie ernähren und fürs Alter vorsorgen – wie in jeder anderen Branche auch. ▣

## info >

### Social Impact gGmbH

Social Impact ist eine gemeinnützige GmbH, gegründet wurde sie 1994 als iq consult. Mit ihren Projekten **fördert Social Impact zukunftsweisende Produkte und Dienstleistungen**, die unsere Gesellschaft sozialer machen. Unternehmen wie SAP, Haniel oder Barclaycard, Stiftungen und Verbände unterstützen ihre Arbeit. Seit einigen Jahren liegt hierbei der Fokus auf Social Start-ups, die gesellschaftliche Herausforderungen unternehmerisch lösen. Sie können sich für Stipendien bewerben, die acht Monate professionelle Beratung, Coaching, Workshops umfassen. In Berlin, Hamburg, Frankfurt, Leipzig, Duisburg und Potsdam gibt es Social Impact Labs, die zusätzlich Raum für Co-Working, Networking und Events anbieten.

Mehr Infos: [www.socialimpact.eu](http://www.socialimpact.eu)